



Beinwil am See: Tabak und Kartoffelsuppe

msu. «Vom Tubak ond Rouch z' Böju»: Mit diesem Thema hat sich der Verein Zeitreisen Beinwil am See eingehend auseinandergesetzt. Die Initianten wollen die gewonnenen Erkenntnisse im Rahmen eines mehrteiligen Zyklus auch der Bevölkerung zugänglich machen. Die einst dominierende Industrie im See- und Oberwytental stand im Brennpunkt einer ersten Veranstaltung, der in den Räumen der ehemaligen Firma Hüslers Rohtabake mehr als 100 interes-

sierte Besucher beiwohnten. Zum Abschluss gab es nicht nur Feuer, Rauch und Whisky zu geniessen, sondern auch eine Kartoffelsuppe. Im Bild (oben links) Werner Eichenberger und Kurator Thomas Frei bei der «Tabakprobe»; rechts Gemeinderat Thomas Wiederkehr und Esther Lenzin am Suppentopf. Im Laufe des Jahres sind weitere Anlässe geplant. Mehr zum Thema in der nebenstehenden Rubrik Stimmen und Standpunkte. (Bilder: msu.)

Reinach: Die nationale Akkordeonszene trifft sich im Saalbau

Regional aktiv und international vernetzt

Der Verband Akkordeon Schweiz tagt im Reinacher Saalbau, erwartet werden gegen zweihundert Delegierte. Dieser bedeutungsvolle Anlass, der bereits zum 93. Mal durchgeführt wird, rückt einmal mehr die Oberwytentaler Gemeinde Reinach in den Fokus der nationalen Akkordeonbewegung.

saba. Zum dritten Mal findet die Delegiertenversammlung des Verbandes «Akkordeon Schweiz» in Reinach statt. Dem Regionalen Akkordeonorchester Peter Frey fällt die ehrenvolle Aufgabe zu, dieselbe zu organisieren. Dank der freundlichen Unterstützung der Gemeinde Reinach dürfen gegen zweihundert Gäste aus der ganzen Schweiz im Reinacher Saalbau begrüsst werden. Dieser Verband unterstützt die Entwicklung der Schweizer Akkordeonorchester mit Weiterbil-

dungskursen für Spieler und Dirigenten und lädt regelmässig zu den beliebten eidgenössischen Orchesterwettbewerben ein. Die internationale Vernetzung spielt dabei eine wichtige Rolle, ebenso die regionale Verankerung. Orchester, welche auf die Zusammenarbeit mit öffentlichen wie auch mit privaten Musikschulen zählen können, schätzen sich glücklich.

Blick auf eine Erfolgsgeschichte

Aus gegebenem Anlass macht sich Akkordeonpionier Peter Frey ein paar Gedanken zur historischen Entwicklung eines Instruments, welches lange Zeit ein kaum beachtetes Dasein fristete: «Die goldenen 20er-Jahre waren nicht für alle Volksschichten gleich glänzend. Der New Yorker Börsenabsturz von 1929 löste zusätzlich auch in der Schweiz, aber vor allem in Deutschland die grosse Wirtschaftskrise aus. Vor diesem deprimierenden Hintergrund schlug aber die Geburtsstunde zahlrei-

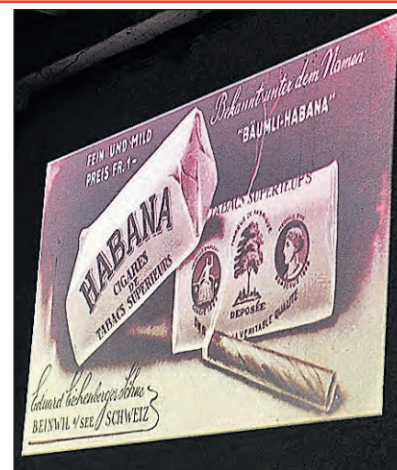
cher Musik- und Sportvereine, die helfen, emotional besser über die Runden zu kommen. Fortan gab es auch in der Schweiz eine Vielzahl von Akkordeonfabriken und Ateliers, im benachbarten Schwarzwald dominierte die in Trossingen ansässige Firma «Hohner» das Geschäft. Das Geld war knapp, deshalb wurde die Produktion von günstigen diatonischen Instrumenten (Handharmonikas) gefördert, welche sich auch heute noch in Kolumbien und Bolivien grosser Beliebtheit erfreuen. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann man in Europa, diese Handharmonikas durch die viel universellere Akkordeons zu ersetzen. Es folgte eine unglaubliche Erfolgsgeschichte. Das viel belächelte Akkordeon, welches lange Zeit ein Schattendasein fristete, wird heute weltweit millionenfach gespielt. Das transportable Musikinstrument, das keinen Strom braucht und mehrstimmig mit Begleitung spielbar ist, findet nahezu in allen Stilen Verwendung.»



Verband Akkordeon Schweiz: An der Tagung am kommenden Sonntag, 24. März im Saalbau Reinach, werden gegen zweihundert Delegierte erwartet. (Bild: zVg.)

Stimmen und Standpunkte

Tabak und seine industrielle Verarbeitung zu **Stumpen und Zigarren**, später auch zu eleganten Cigarillos und weiteren Spezialprodukten, bot der Bevölkerung im **See- und Wynental** während langer Zeit Verdienst und Arbeit. Ihre Blütezeit erlebte die Zigarrenindustrie im letzten Jahrhundert; sie ist mittlerweile längst vorbei. Überlebt haben die grossen Firmen wie Villiger Söhne AG (Pfeffikon) und Burger Söhne AG (Burg). Von der Bildfläche längst verschwunden sind viele einst **renommierte Firmen** wie Weber Söhne AG (Menziken), Hediger Söhne AG (Reinach), Hediger & Co. oder die Zigarrenfabrik Mella im Reinacher Alzbach, um nur einige zu nennen.



Die Geburtsstunde des Bäumli-Stumpens: Die Zigarrenfabrik Eduard Eichenberger bedruckte ihre Zehner-Stumpen-Bündli mit dem Familienwappen, der Eiche. (Bild: msu.)

Eine **massgebliche Rolle** innerhalb der Tabakindustrie und des «Stumpenlandes», wie die Region Oberwytental und Seetal noch heute genannt wird, spielte damals auch das Seetal – vorab die Gemeinde **Beinwil am See**. In diesem Dorf hatten zahlreiche Unternehmen ihren Firmensitz. Die grossen Zigarrenfabriken wie J.J. Eichenberger («Bäumli»), 1841 als erste Zigarren- und Stumpenfabrik gegründet, Opal, E3, M.G. Baur («Forelle») oder Habasuma, beschäftigten zu jener Zeit **Hunderte von Mitarbeitenden**. Arbeitsprozesse wie das Ausrippen der Deckblätter, die Wickelherstellung mit dem Füllgut und natürlich die gekonnte Art des Zigarrenmachens, das einiges an Fingerfertigkeit voraussetzte, beruhten fast ausschliesslich auf **Handarbeit** und ermöglichten vielen Heimarbeiterinnen und Heimarbeitern willkommenen, wenn auch anfänglich sehr bescheidenen Verdienst.

Weit mehr als 100 Jahre lang prägte die Tabakindustrie somit auch das Stumpendorf Beinwil am See. Die Spuren der damaligen Zeit sind in Form von unübersehbaren **Fabrikgebäuden** und markanten Villen im Dorf noch heute sichtbar. Für den Verein **«Zeitreisen Beinwil am See»** Grund genug, das Thema aufzunehmen und der Tabakgeschichte nachzuspüren. Den Auftakt zu einem mehrteiligen Zyklus, mit dem im Laufe dieses Jahres spannende Einblicke in die **industrielle Pionierzeit** ermöglicht und die Tabakgeschichte wieder lebendig werden sollen, machte die Veranstaltung im Gebäude der ehemaligen Firma **Hüslers Rohtabake AG**. Die Vernissage stand unter dem Titel «Wie der Tabak nach Beinwil kam» und beleuchtete in einem zweiten Teil auch die Aspekte «Vom Genuss zur Sucht».

Zu den **Protagonisten** des Tabak-Prologs gehörten neben Hannes Eichenberger und seinen fleissigen Helfern vom Verein Zeitreisen vor allem drei Persönlichkeiten: Zum einen **Werner Eichenberger**, der mit seinen 87 Jahren in der vierten und letzten Generation tätig war. Nach seinem Diplomabschluss an der Höheren Handelsschule in La Neuveville trat er 1951 in die Firma ein. Mit interessanten Hinweisen und Aspekten zum weitreichenden Thema Tabak warteten an diesem Abend auch der anwesende Kurator des Kantons Aargau, **Thomas Frei**, und die Gesundheitsfachfrau **Bernadette Furrer** auf. Der kantonale Vertreter schilderte die lebhafteste Stimmung und den Handel an den damaligen Tabakbörsen in Holland und Deutschland und stellte fest, dass zu jener Zeit praktisch in **jedem zweiten Haus** von Beinwil am See kleine Familienbetriebe Raucherwaren herstellten. Die Gesundheitsfachfrau richtete ihren Fokus auf die Ta-

bakpflanze als Heil-, Genuss- und Suchtmittel. Sie gab zu verstehen, dass **Nikotin** nicht nur in den Tabakblättern, sondern in der ganzen Pflanze enthalten ist. Ein Stoff, der sowohl eine **entspannende** als auch **anregende** Wirkung erzielen kann.

In der Blütezeit der Tabakindustrie zählte man allein in Beinwil am See **mehr als 25 Produktionsstätten**, darunter einige Kleinbetriebe. Aufschlussreiche Hintergründe und Reminiszenzen zur Tabakverarbeitung vermittelte Werner Eichenberger. So kamen die Besucher in den Genuss eines ebenso informativen wie kurzweiligen **Interviews**, das vorgängig mit Hannes Eichenberger aufgezeichnet und mit entsprechenden Illustrationen unterlegt worden war. Werner Eichenberger, dessen Urgrossvater Johann Jakob Eichenberger (1821) in der Mitte des 19. Jahrhunderts den Grundstein zur ersten Zigarren- und Stumpenfabrik in Beinwil am See resp. im Seetal legte, hat als junger Mann sämtliche Stationen der Zigarren- und Stumpenherstellung durchlaufen. Entsprechend **kompetent und praxisnah** waren seine Schilderungen, die für ehemalige Tabakarbeiter genauso spannend ausgefallen sind wie für die Nichtraucher oder Nicht-Zigarrenmacher. Interessant einige Eckdaten: Zu Beginn des Ersten Weltkrieges (1914) zählte man allein in Beinwil am See 16 Tabakfabriken mit **631 Beschäftigten**. 1939 stieg die Zahl der Beschäftigten sogar auf 717 (14 Betriebe). 1950 produzierten noch 12 Betriebe Zigarren und Stumpen, und die Zahl der Beschäftigten lag noch immer bei 642.

Der Blick in die Tabakgeschichte zeigt, dass die **Konkurrenz** schon damals nicht geschlafen hat und selbst vor Nachahmungen nicht zurückschreckte. Als signifikantes Beispiel führte Werner Eichenberger das seinerzeit in ein Pergamentpapier eingewickelte **Stumpen-Bündli** an, welches andere Mitbewerber ebenfalls unter dem Namen Habana-Stumpen auf den Markt brachten. Wohlverstanden, nicht unbedingt zur grossen Begeisterung der zweiten Generation der Firma Eduard Eichenberger Söhne. Der **Unterschied** bestand darin, dass auf der Originalpackung das Familienwappen, **eine Eiche**, aufgedruckt war. «Unsere Kunden verlangten deshalb immer das Bündli mit dem abgebildeten Bäumli, und das war gleichzeitig die Geburtsstunde des **Bäumli-Stumpens**», bemerkte Werner Eichenberger amüsiert. Er hatte noch weitere Anekdoten aus der Welt der «Raucherzeichen» parat. So erinnerte er an die **Pflichtlager** der Zigarrenfabriken während des Zweiten Weltkrieges. Eine besondere Art von «Kriegsvorrat», der die Versorgung des Militärs mit Raucherwaren garantierte... Man könnte auch sagen: Mit dieser besonderen Strategie war auch gewährleistet, dass die Moral der Truppen selbst in schwierigen Zeiten intakt geblieben ist. **msu.**